

Dem Sommer gewidmet

GSO-Konzert

Kurz nach Herbstbeginn geht es im Konzert des Göttinger Symphonie Orchesters (GSO) am Freitag, 25. September, in der Göttinger Stadthalle noch einmal um den Sommer. Den Anfang macht der



C. Quadflieg

„Sommertag auf dem Lande“ des dänischen Romanikers Niels W. Gade, gefolgt von der 1916 entstandenen Tondichtung „Summer“ des englischen Komponisten Frank Bridge, des wichtigsten Lehrers von Benjamin Britten.

Hauptanziehungspunkt des Abends aber dürfte die „Sommernachtstraum“-Musik von Felix Mendelssohn Bartholdy sein, zu der der Schauspieler Christian Quadflieg die Shakespearische Geschichte erzählt. Vokalsolisten sind Anna Evans und Lilli Wünscher (Sopran), es singt der Frauenchor der Kantorei St. Jacobi Göttingen, einstudiert von Stefan Kordes. Die musikalische Leitung hat Christoph-Mathias Mueller. Der Abend beginnt um 19.45 Uhr. *el*

Restkarten gibt es unter anderem beim GT-Ticketservice, Jüdenstraße 13c.

Kinder 15

Ein Filmfest für Kinder steht auf dem Programm des Kinos Lumière.

Kinderlähmung 18

Der Präsident des Landesgesundheitsamtes über Poli und Impfkampagnen.

KULTUR IN KÜRZE

Kein „Knitterbart“ im Apex

Die für Dienstag, 22. September, angesetzte Vorstellung „Knitterbart“ der „Stillen Hunde“ im Göttinger Apex entfällt. Nächster Termin ist Sonntag, 3. Oktober.

Lesungen in Katlenburg

In der Reihe „Menschen und Bücher vorgestellt und diskutiert“ liest der Berliner Germanist Prof. Frank Hörnigk am Mittwoch, 23. September, Texte von Heiner Müller. Am Freitag, 25. September, stellt Inge Jens ihr Buch „Unvollständige Erinnerungen“ vor, das sie am Tag zuvor im Alten Rathaus in Göttingen präsentiert (20 Uhr). Darin erzählt sie auch vom Leben mit ihrem dementen Mann, Walter Jens. Beide Veranstaltungen beginnen um 20 Uhr im Gemeindehaus Katlenburg, Herzberger Straße 21.

Hard Rock im Nörgelbuff

Sie sind nah am Original, aber keine reine Kopie: „The Jack“ covers Songs der australischen Hardrockers „AC/DC“. Die fünf Göttinger spielen am Sonnabend, 26. September, um 21.30 Uhr im Göttinger Liveclub Nörgelbuff, Groner Straße 23.

Fund-Satz

Politik ist nur der Spielraum, den die Wirtschaft ihr lässt.

Dieter Hildebrandt (geb. 1927), Kabarettist

Sie erreichen die Magazinredaktion auch per E-Mail: magazin@goettinger-tageblatt.de

Frau am Telefon, Killer steht vor der Tür

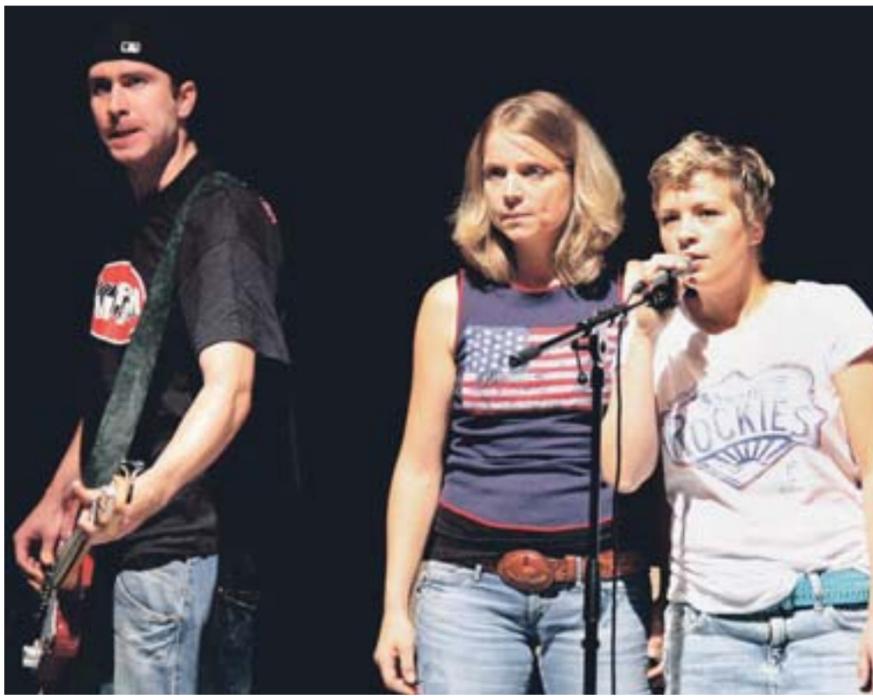
Heikler Saisonauftakt: Junges Schauspiel präsentiert „Ich bin voller Hass ...“

VON PETER KRÜGER-LENZ

Durch den Amoklauf eines Abiturienten, der am Donnerstag zehn Menschen in einer Schule in Ansbach teils schwer verletzte, hat der Saisonstart der Sparte Junges Schauspiel im Deutschen Theater (DT) Göttingen unerwartete Aktualität erhalten. Auf dem Spielplan am Sonntag stand die Inszenierung „Ich bin voller Hass – und das liebe ich“. Der Journalist Joachim Gaertner sichtet rund 25.000 Originaldokumente aus den Ermittlungsakten im Fall der beiden Schüler, die vor gut zehn Jahren in der Columbine Highschool in Littleton/USA ein Blutbad angerichtet hatten. Über einen Zeitraum von fünf Jahren entwickelte er daraus den dokumentarischen Roman, den Regisseur Joachim von Burchard und Dramaturgin Nicola Bongard dramatisiert und als Uraufführung im DT-Studio auf die Bühne gebracht haben.

Der Stoff ist schwierig, aus verschiedenen Gründen. Die Jugendlichen Eric Harris und Dylan Klebold waren die ersten, die ein Massaker derart präzise und langfristig planten. Es war auch die erste Tat mit derart verheerendem Ausmaß. Harris und Klebold werden noch heute von einigen Jugendlichen verehrt. Nicht unwesentlich ist dafür neben Internetkommunikation auch Medienresonanz verantwortlich. Heikel also, sich mit diesem Thema theatralisch zu befassen, auch wenn die Intention des DT-Teams natürlich Aufklärung ist.

Drastisch auch einige der (Ton-)Dokumente aus den



Darstellen, Dokumentieren: Lorenz Liebold, Imme Beccard und Anna-Katharina Philippi (v.l.). Simon

Akten. So hat von Burchard auch Auszüge aus dem Mitschnitt eines Telefonates aus der Bibliothek der Highschool in das Stück eingebaut. Eine Lehrerin informiert die Polizei über die Eindringlinge, einer der Täter steht bereits vor der Tür. Wenig später wird er dort Menschen erschießen.

Information und Theatralik

Sehr vorsichtig sind von Burchard und Bongard mit dem Material umgegangen. Sie haben versucht, eine Balance zwischen Information und Theatralik zu finden. Selbst bei der Kostümwahl hat Ausstatterin

Jeannine Simon es vermieden, den Tätern zu nahe zu kommen. Sie wählte typisch jugendliche Outfits wie sie an US-amerikanischen Highschools oder in Deutschland getragen werden, obwohl es möglich gewesen wäre, Hemden über das Internet zu kaufen, wie sie Harris und Klebold während der Tat trugen.

Ganz gelungen ist es ihnen allerdings nicht, die notwendige Distanz über die gesamte Spielzeit von gut 100 Minuten zu wahren. Vor allem, wenn Dominik Bliefert und Lorenz Liebold in die Rollen der Killer schlüpfen, überschreiten

sie manchmal die Grenze – eine Entscheidung der Regie.

Sehenswert ist die Inszenierung dennoch, denn sie berührt. Sie wirft Fragen nach den Gründen einer solchen Tat auf, die sie allerdings nicht beantworten kann. Doch wem ist das bis heute, zehn Jahre nach der Tat, schon gelungen?

Weitere Vorstellungen: 24. September sowie am 5., 9. und 14. Oktober um 20 Uhr im Studio des Deutschen Theaters Göttingen, Theaterplatz 11. Kartentelefon: 0551/496911.

„Ich akzeptiere, dass Theater so etwas braucht“

Er habe „kein sehr enges Verhältnis zum Theater“, sagt Joachim Gaertner. Der 1957 geborene Journalist, er arbeitet für ARD, ZDF und 3sat, hat fünf Jahre lang an dem Stoff über die beiden Amokläufer von Littleton/USA gearbeitet. Erst drehte er einen Film über die Tat und das Umfeld von Eric Harris und Dylan Klebold, doch die Tat habe ihn nicht losgelassen. Er veröffentlichte schließlich das Buch „Ich bin voller Hass

– und das liebe ich“ und gab dem Jungen Schauspiel des Deutschen Theaters die Uraufführungsrechte. Zur Premiere am Sonntag war er angereist.

Seine Einschätzung zur Inszenierung gab Gaertner direkt im Anschluss an die Premierenvorstellung. Er habe eindrucksvolle Szenen gesehen, doch vieles sei ihm zu realistisch gewesen. „Vom Gefühl her war mir manches zu dicht an den Figuren.“ Doch:

„Ich akzeptiere, dass Theater so etwas braucht“, sagt der Autor.

Intensive Recherche

Als „krank im klinischen Sinn“ bezeichnet er nach seiner intensiven Recherche ihres Lebens die Täter. Harris sei laut Einschätzung eines Polizeipsychologen ein Psychopath gewesen, Klebold hochgradig depressiv. Beide fühlten sich als Versager und ausgeschlossen, sagt Gaertner

und fügt an: „Menschen werden nicht so geboren.“

Gaertner beschäftigte sich nicht nur mit diesem Fall, er untersuchte auch ähnlich gelagerte Taten. Seine Erkenntnis: Die Täter sind immer männlich und kommen aus einem bestimmten Kulturkreis und ähnlichen Verhältnissen. Die Familien sind relativ reich und einer protestantischen Leistungsethik verpflichtet. Sie meinen, den Anforderungen nicht zu genügen.

Musik unterm Blätterdach

Bläserserenade im 40. Gewächshauskonzert

VON MICHAEL SCHÄFER

Sonst ist ja am Sonntagnachmittag um vier üblicherweise Kaffeezeit. Doch wenn im Alten Botanischen Garten der Universität zu dieser Zeit ein Gewächshauskonzert angesagt ist, strömen die Besucher in hellen Scharen, verzichten auf Kuchen mit Sahne und hören stattdessen Musik in ausgesprochen reizvoller Umgebung.

Die Bläser des Göttinger Kammerorchesters Concertino hatten zur Serenade geladen, in großer Besetzung mit acht bis zehn Spielern – und deshalb auch mit dem Dirigenten Johannes Moesus, der nicht nur für rhythmischen Zusammenhalt sorgte, sondern den Nachmittag auch kundig und unterhaltsam moderierte. Wer-

ke des französischen Brahms-Zeitgenossen Emile Bernard, des Leipziger Gewandhaus-Dirigenten Carl Reinecke und des französischen Komponisten Jean Françaix standen auf dem Programm: eine spannende Begegnung mit unterhaltsamer Musik, die den meisten Zuhörern in der Orangerie und draußen vor der Tür – der Innenraum reichte nicht aus für die zahlreichen Interessenten – unbekannt gewesen sein dürfte.

Sehr gründlich hatten sich die Musiker auf ihre Aufgaben vorbereitet. Dass das Divertissement von Bernard vielleicht einige Längen hat, überspielte Moesus mit geschickten Raffungen. Reineckes Oktett ließ mit seiner farbigen Harmonik und munterer Spielfreude (Sopranflöte im Finale) aufhorchen.



Moderierender Dirigent: Johannes Moesus mit den Concertino-Bläsern.

Heller

Und die drei Arrangements Schubertscher Märsche von Françaix waren ein ganz besonderes Vergnügen in ihrer heiteren Unbeschwertheit und dem Witz der extremen Lagen in Piccoloflöte und Kontrafagott.

Es war dies das 40. Gewächshauskonzert: eine vom Publikum in wachsendem Maße angenommene Institution, die der Freude an der Musik wie dem Interesse am Botanischen Garten gleichermaßen dient. Es ist eben schon etwas Beson-

Balladen und Gassenhauer

„Lärmende Luder“

VON INDRA HESSE

Mit „lärmend“ kann man allenfalls die zweite Hälfte des Konzerts im Nörgelbuff beschreiben: Unplugged und melodisch starteten die „Lärmenden Luder“ und machten mit Akustikgitarren und Cajón ihrem Namen so gar keine Ehre.

Wenn man von einem Konzert der Göttinger Frauenband mit Namen „Die lärmenden Luder“ hört, tauchen vor dem geistigen Auge Bilder von in lila Latzhosen gekleideten Feministinnen auf, die überbetont frech und engagiert nur für ein ganz bestimmtes Publikum interessant sind.

Erlebt man die Band aber auf der Bühne, sind die Vorurteile vergessen: die „Lärmenden Luder“ entpuppen sich als eine Gruppe, die Spaß an der Musik hat und eben aus vier Frauen besteht. Sie existieren seit mehr als zehn Jahren in wechselnder Besetzung. Wie es zu ihrem Bandnamen gekommen ist, ist ihnen unwichtig geworden. Sie spielen Coverversionen. Wer im Konzert Parolen erwartet, wird enttäuscht. Es geht um die Musik.

„Männer sind Schweine“

Nur wenige Kommentare der Leadsängerin zum Text der Songs sind nun mal „typisch Frau“: „Die Männer mögen es nicht so glaube ich, aber ich finde es ganz gut ...“ kündigt sie etwa das Lied „Männer sind Schweine“ von den „Ärzten“ an. Zu „I’m a bitch“ von Alanis Morissette sagt sie: „Ein Song über die Frauen, in dem beschrieben wird, wie sie sind.“ – Was aus dem Mund einer Frau anders klingt als aus dem Mund eines Mannes.

Die Stimmung im Nörgelbuff ist entspannt und locker wie das Programm: Die Auswahl der Titel und die Unterschiedlichkeit der Umsetzung reichen von laut bis leise, von Ballade bis Gassenhauer. Zu Beginn nur zwei Akustikgitarren, Cajón und Gesang mit Liedern wie „Wunder geschehen“ von Nena und „Vom selben Stern“ von Ich und Ich.

Nach der Pause geht es mit Schlagzeug, E-Gitarren und -Bass um einiges lauter weiter mit Liedern wie „Let it rain“ von Amanda Marshall, „The first cut is the deepest“ in der Version von Sheryl Crow oder „Nur ein Wort“ von „Wir sind Helden“. Nach einer Zugabe endet das gelungene Konzert.